

sie keine Gelegenheit hatten, hierin eben so wie wir unterrichtet zu werden. Wie leicht hätte es geschehen können, daß ihr in einem solchen Lande wäret geboren worden, wo das Christenthum gänzlich unbekannt ist. Allein der liebe Gott hat euch zu Jesu berufen, o danket ihn dafür! Höret jeden Unterricht in der Religion mit Aufmerksamkeit und Begierde an, und richtet euer ganzes Thun und Lassen darnach. Mein Kind,

Suche Wahrheit, Licht und Leben!
 Wer da hat dem wick gegeben.
 Eile Jesu Christi Lehren
 Still und redlich anzuhören.
 Laß dich früh in deinen Pflichten
 Willig von ihm unterrichten!
 Er giebt Ruhe, Kraft und Licht —
 Was die Welt auch immer spricht,
 Schäme du dich seiner nicht! —

9.

Die Unterredung Jesu mit dem Samaritanischen Weibe.

Auf seiner Rückreise vom Osterfeste kam Jesus durch die Landschaft Samaria. Es war eben gegen Mittag, als er bey der Stadt Sichem ankam. Jesus von der Reise müde, setzte sich bey einem Brunnen vor der Stadt nieder, um auszuruhen; seine Jünger gingen indessen in die Stadt, um Speisen einzukaufen. Während dieser Zeit kam ein Weib aus dieser Stadt zum Brunnen, Wasser zu schöpfen. Jesus redete sie an, und bat sie, daß sie ihm einen Trunk Wassers geben möchte. Nun war der Haß der Juden gegen die Samariter, die doch auch Juden waren, aber nur in einigen Lehrsätzen von ihnen ab-

abgingen, so groß, daß sie nicht einmahl mit ihnen reden wollten. Das samaritanische Weib verwunderte sich auch deswegen und sprach: Wie? Du, ein Jude, verlangst von mir, einer Samaritanerin, zu trinken? Jesus antwortete: Wenn du wüßtest, wer der ist, mit dem du redest, so würdest du ihn bitten, dir ein Wasser zu geben, das für immer den Durst stillt. Unter diesem Wasser verstand er seine Lehre, welche die Menschen gut und glücklich macht. Er bekannte ihr, daß er der verheißene Welttheiland sey; und um sie davon zu überzeugen, entdeckte er ihr die wichtigsten Geheimnisse ihres Herzens. Das Weib rief hierüber voll Erstaunen aus: Herr, du mußt ein Prophet seyn! Du wirst mir also auch sagen können, ob wir Recht haben, wenn wir Gott auf dem Berge Garizim, oder die Juden, wenn sie ihn zu Jerusalem verehren. Jesus erwiederte: Glaube mir, es kommt eine Zeit, da es gar nicht mehr darauf ankommen wird, ob man Gott auf dem Berge Garizim oder zu Jerusalem verehret. Denn Gott ist ein Geist, und die ihn daher recht verehren wollen, müssen ihn auch im Geiste und in der Wahrheit verehren, d. h. mehr durch wahrhaftig gute Gesinnungen, als durch äußerliche Gebräuche. Das Weib fuhr fort: Ich weiß, daß der Messias, wenn er kommt, uns über alles das belehren wird. — Ich selbst bin der Messias, sagte Jesus, der jetzt mit dir redet.

Vor Staunen und Verwunderung über diese große Entdeckung ließ das Weib ihr Gefäß stehen, und lief in die Stadt, um ihren Mitbürgern alles, was sich eben mit ihr zugetragen, zu erzählen.

Unterdessen brachten die Jünger Speise aus der Stadt, und nöthigten Jesus zu essen. Aber

Jesus antwortete: „ Ich habe jetzt eine andere Speise, von der ihr freylich nichts wisset. „ Die Jünger begriffen das nicht, und glaubten es hätte ihm schon Jemand zu essen gebracht. Jesus aber sagte zu seinen Jüngern: „ Das ist meine Speise, meine liebste Nahrung, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, und das mir aufgetragene Werk vollende.

Während dieser Unterredung kamen mehrere von den Einwohnern der Stadt Sichem hinaus zu Jesu, und bathen ihn er möchte doch mit ihnen in die Stadt kommen. Jesus nahm diese Einladung an, und blieb zwey Tage in Sichem. Da nun die Sicherniter die vortrefflichen Reden und Lehren Jesu selbst hörten, wurden sie noch mehr, als durch das bloße Zeugniß des Weibes, überzeugt, daß er wirklich der verheißene Messias sey.

Die Jünger Jesu, welche dieses Betragen ihres Meisters gegen andere Religionsverwandte befremdete, erhielten durch eben dieses Verhalten ein schönes Beyspiel der Duldung und des freundlichen Wesens gegen alle, die auch anders dächten und glaubten, als sie. Ein Beyspiel, meine Kinder, daß euch jederzeit tief in euern Herzen eingegraben bleiben soll. Denn es gibt auch unter den Christen viele, die nicht alles glauben, was in der christkatholischen Lehre zu glauben vorkommt. Dürfen wir sie verdammen? Oder an Gottes Vaterliebe gegen sie zweifeln? Keineswegs. Noch viel weniger dürfen wir ihnen Böses anthun; denn es wäre uns ja auch nicht lieb, wenn sie uns das Nähmliche thäten. Es ist also besser, wenn wir mit ihnen ruhig und friedfertig leben, und ihnen alles Liebe und Gute erweisen. Denn dadurch bekommen sie
eine

eine gne Meinung von unserm Glauben, wenn sie sehen, daß er uns zu gefälligen und liebreichen Menschen macht, und sie werden desto eher geneigt, sich darin unterrichten zu lassen. Wir wollen denken, daß nur Gott darüber richten könne, ob der Irrende Schuld an seinem Irrthume sey. Danket vielmehr, meine Kinder, dem lieben Gott dafür, daß ihr durch Lehrer in Schulen und in der Kirche eine bessere Kenntniß von Gott und seinem heiligen Willen erhaltet, und suchet euch dafür dankbar dadurch zu beweisen, daß ihr ein frommes, christliches Leben führet.

10.

Jesus heilt den todtkranken Sohn des königlichen Beamten zu Kapernaum. Der reiche Fischfang. Die wunderbare Genesung der Schwiegermutter Petri, und vieler anderer Kranken.

Nach zweyen Tagen setzte Jesus seine Reise nach Galiläa fort. Hier bezeigten seine Landesleute, die größte Freude, ihn bey sich zu haben. Denn sie waren an dem letzten Osterfeste zu Jerusalem, und sahen seine wundervollen Thaten, die er da verrichtete. Jesus fand aber auch hier sehr bald Gelegenheit, einen neuen Beweis seiner göttlichen Sendung abzulegen. Als er nämlich in Kana war, wo er sein erstes Wunder verrichtet hatte, kam aus Kapernaum einer von den Beamten des Herodes zu ihm, und bath ihn, er möchte mit ihm nach Kapernaum kommen, und dort seinen todtkranken Sohn gesund machen; denn er glaubte nicht, daß Jesus seinem Sohne helfen könnte, ohne gegenwärtig